

..., heute muss ich Dich loben für Deinen Mut, etwas ganz Vergebliches zu tun, einfach, damit es gesagt worden ist.

Eine Reaktion eines Freundes auf meinen Text 158.1 und meine Antwort.

Tristan Abromeit

11. Oktober 2018

Text 159

www.tristan-abromeit.de

Die Ausgangstexte:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/158.1.Der.Blick.in.den.Spiegel.ist.falsch.adressiert..pdf>

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/158.2.Strassenumbenennungen.als.ein.politisches.Problem.pdf>

Lieber BKM ¹,

ich habe heute die nachfolgende Post auf den Weg gebracht. Wenn Du sie weg klickst, nehme ich es Dir nicht übel.

Gruß Tristan

6. Oktober 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,
werte Freundinnen und Freunde,

ich habe die beiden unten angezeigten Texte fertiggestellt. Auslöser war für den ersten Text, die meines Erachtens falsche Benennung der Ursachen des Unterganges der Weimarer Republik in einem Redebeitrag von dem MdB Johannes Kahrs im Bundestag und beim zweiten Text die Umbenennung der Hindenburgstraße in Hannover mit (nach meiner Quelle) falscher Begründung.

Ich habe die Texte schon auf den Server „geschoben“. Aber für die Verlinkung benötige ich Hilfe und das kann ein paar Tage dauern. Ich hänge die Dateien für die Erst-Leser daher an. Wenn sie auf Desinteresse stoßen, können sie ja einfach mit der Löschtaste weggeklickt werden. Später sind die Texte unter <http://www.tristan-abromeit.de/aktuelles.html> zu finden.

Mit freundlichen Grüßen
Tristan Abromeit

158.1 Der Blick in den Spiegel ist falsch adressiert

Über den Umgang mit einem ungeliebten politischen Konkurrenten und die Unkenntnis des Versagens der eigenen Partei in der Weimarer Republik
Offener Brief für das Mitglied des Bundestages und den SPD-Politiker Johannes Kahrs
von Tristan Abromeit / September 2018 (10 Seiten / 150 KB)

oooooooo

158.2 Straßenumbenennungen als ein politisches Problem

von Tristan Abromeit
3. Oktober 2018 - Tag der deutschen Einheit
(12 Seiten / 806 KB)

Am 07.10.2018 um 01:03 schrieb BKM:

Lieber Tristan,
heute muss ich Dich loben für Deinen Mut, etwas ganz Vergebliches zu tun, einfach, damit es gesagt worden ist. Ich meine Dein Schreiben an

¹ Den Namen habe ich anonymisiert, weil hier nicht die Person zur Debatte steht, sondern das, was er sagt.

den SPD-Abgeordneten Kahrs. Ich habe die Rede des Abgeordneten im Bundestag gehört und gesehen auf Youtube. Die Menschenverachtung, mit der er dem politischen Gegner Hässlichkeit als Folge von Hass vorwarf, und damit seinen eigenen Hass zeigte und egal, wo auch immer, jedes gemeinsame Handeln zum Wohle anderer ausschloss. Auch den unerträglichen Ausbruch des letzten SPD-Kanzlerkandidaten Schulz kann ich nicht vergessen, der auch nicht ein sachliches Argument vortrug, sondern ausschließlich die Persönlichkeit des politischen Gegners auf einen Misthaufen wünschte. Wollte er so demonstrieren, welchen "mutigen" Politiker der Wähler abgelehnt hatte, und welcher "großartigen" Kanzler er dadurch verloren hat? Ich hoffe, es gibt Menschen mit Anstand in Deutschland, die sehen, dass ein Politiker, der die Würde des Gegners nicht mehr als unantastbar ansieht, sondern mit Füßen tritt, für ein hohes Amt nicht geeignet ist.

Was ich an Dir schätze, ist Dein Handeln, dass Du das tust, obwohl es sinnlos ist. Das ist eine Haltung, die der von mir über alle anderen zeitgenössischen Philosophen geschätzte Albert Camus vertreten und gelebt hat. Als Existentialist war er ja, wie Sartre, der Überzeugung, dass unsere Existenz eines Sinnes entbehre. Für unsere Taten gäbe es keine moralisch bewertende und urteilende Instanz. Dennoch handele der Mensch im Wissen um den Nihilismus seines Tuns gut, brüderlich, um uns auf diesem schmalen Grat, von dem wir nach beiden Seiten immer abstürzen können, zu halten und um uns Menschen den Weg durch das Leben leichter zu machen, obwohl kein Sinn je sein wird. Darüber spreche ich gerne mit Dir. - Diese Phase des Existentialismus brach die 68er Generation ab, um sich ihren sozialistischen Irrationalismen hinzugeben. Für mich war sie bis heute nicht zu Ende.

Sie sollen wissen, dass es Menschen gibt, die ihnen nie folgen werden, weil sie selber so sind wie die, die sie hassen.

Danke, ich beginne, Dich zu bewundern. Dein BKM

11. 10. 2018: Antwort auf Dein E-Mail vom 7. 10. 2018

Lieber BKM

mit einem Lob kann ich nicht so recht umgehen. Einmal, weil ich ihn selten erhalte und zweitens weil ich dann Sorge haben, es könnte eine Falle sein oder ich sei missverstanden worden. Bei Dir gehe ich aber davon aus, dass Du meinst, was Du schreibst.

Jetzt auf Deine Zeilen etwas Sinnvolles zu antworten ist ja nicht leicht. Als Stütze für meinen gedanklichen Gehversuch zur Antwort habe ich mir die unterstrichenen Sätze von Dir herausgegriffen.

"Was ich an Dir schätze ist Dein Handeln, dass Du das tust, obwohl es sinnlos ist."

Eine Handlung von der mir meine Erkenntnis sagt, dass sie sinnlos ist, soll ich besser unterlassen und nach einer Handlungsmöglichkeit suchen, die einen Sinn ergibt. Bei Bewertungen von Handlungen verwechseln wir zu leicht "sinnlos" mit "erfolglos". Wer aber denkend, kommunikativ in seine Umwelt eingreift, soll dies auch tun oder können, ohne eine Garantie für den Erfolg zu haben. Wenn es darum geht, Vorstellungen oder Handlungen in einer Gesellschaft zu korrigieren, dann darf man nicht vergessen, a) dass das tausende oder gar Millionen anderer Menschen auch versuchen (Darum ist es in der Demokratie auch wichtig, dass es keine Meinungsmacher-Oligopole gibt, sondern das Modell der Anarchie im Sinne von Herrschaftsfreiheit angestrebt wird.) und b) dass der eigene scheinbare Misserfolg nur deshalb so gesehen wird, weil der Erfolg im Hinblick auf das Ziel so klein ist, dass er übersehen wird, aber durch die Verhundert- oder Vertausendfachung gleichgerichteter Impulse zum großen Erfolg beiträgt. Und so lange man hoffen kann, dass die eigenen Impulse eine minimale Wirkung haben können, sind sie auch nicht sinnlos. Aber selbst wenn für die eigenen, gesendeten Impulse keine Hoffnung auf Wirkung besteht, sind sie nicht sinnlos, denn sie bewirken, dass der Mensch, der die Impulse versendet, nicht so schnell in seinen eigenen Gedanken ertrinkt - den Strick nimmt oder seelisch krank wird.

"Das ist eine Haltung, die der von mir über alle anderen zeitgenössischen Philosophen geschätzte Albert Camus vertreten und gelebt hat. Als Existentialist war er ja, wie Sartre, der Überzeugung, dass unsere Existenz eines Sinnes entbehre."

Betrachten wir im übertragenen Sinn die Rollen eines Arztes und eines Geschäftsführers in einem Krankenhaus im Hinblick auf einen sterbenden Patienten.² Der Arzt kommt zum Schluss, der Kranke ist zu Ende therapiert, sein Sterben ist für ihn eine Erlösung, der Geschäftsführer hat aber im Kopf, dass jeder Tag Lebensverlängerung das Zahlenwerk in seiner Erfolgsrechnung verbessert und so dafür sorgt, dass der Betrieb weiterlaufen kann. Hier wird deutlich, dass die Urteile "sinnlos" und "sinnvoll" eben auch eine Frage der Perspektive sind. Camus und Sartre urteilen vermutlich³ von der Ebene des Arztes aus und ich weiß nicht, ob sie einsehen, dass uns die Rolle des Geschäftsführers nicht zugänglich ist.

"Für unsere Taten gäbe es keine moralisch bewertende und urteilende Instanz. Dennoch handele der Mensch im Wissen um den Nihilismus seines Tuns gut, brüderlich, um uns auf diesem schmalen

2 Mir ist kein besserer Vergleich eingefallen, um die beiden Ebenen der Sinnfrage darzustellen.

3 Ich kenne nur den Inhalt von Lexika-Einträgen über sie.

Grat, von dem wir nach beiden Seiten immer abstürzen können, zu halten und um uns Menschen den Weg durch das Leben leichter zu machen, obwohl kein Sinn je sein wird."

In der Tat ist es ja wohl so, dass der Mensch, als er in seiner evolutionären Entwicklung, die Stufe erreicht hatte, die ihn wesentlich von anderen Lebewesen unterschied, ⁴ musste er sich fragen, was der Sinn seines Lebens ist und konnte doch nie eine schlüssige Antwort finden, weil er in der oben beschriebenen Rolle des Arztes verhaftet ist und nicht in die des Geschäftsführers schlüpfen kann. Die Frage nach dem Sinn der menschlichen Existenz wird meines Erachtens für immer eine offene Frage bleiben, auch wenn die Suche nach den Anfängen des Lebens wie z. B. in den schwarzen Löchern im Universum noch hinter sich lässt und neue Stufen der Erkenntnis erreicht. Offensichtlich ist es so: Weil wir Menschen uns unserer Erkenntnisfähigkeit bewusst geworden aber gekränkt sind, dass uns der Sinn unserer Existenz nicht offenbart wird, erfinden wir aus diesem Grunde (als Selbsttrost durch einen Selbstbetrug) Götter, Religionen und scheinbar den Sinn stützende Philosophien und Theorien, für einen Bereich, den wir uns mit unserer Glaubensfähigkeit erschließen können, aber nicht mit unserem Verstand.

Es macht mir Albert Camus sympathisch, wenn er sagt, wir sollen uns um jene Dinge kümmern, die dem Menschen das Leben leichter machen. Ja, hier kann es für jeden Menschen ein Ergebnis auf der Suche nach dem Sinn seines Lebens geben. Bei allem, was der Mensch von der Geburt bis zu seinem Tode erleiden muss, sollte die Grundmelodie seines Lebens möglichst von der Freude und dem Lachen eingestimmt sein. Hier gibt es eine Fundgrube von Sinn und Sinnerfüllung. Und in dieser Fundgrube kann viel an Sinn erkannt und viel an Erfolgen erwirkt werden. Hier den Sinn zu verneinen, bedeutet im Nihilismus zu landen, der ja verneint, dass es objektive Kriterien für das richtige Leben und die optimalen Beziehungen zwischen den Menschen gibt. Meine Haltung ist hier eindeutig: Durch unser Denken, durch die Methode *Versuch und Irrtum* und die Betrachtung der Geschichte kann das Leben der Menschen und die Qualität der Gesellschaften, die sie bilden, verbessert werden. Das Leiden an uns selbst und an unserer Gesellschaft löst die Frage nach einer besseren Form aus. Der Glaube, dass es bessere Formen der Gesellschaft gibt, die das Leben erleichtern, gibt die Kraft zur Suche. Die Tatsache, dass die gesellschaftliche Entwicklung der technischen weit hinterherhinkt, beschämt uns, macht uns unruhig, unzufrieden und zuletzt rebel-

⁴ Als er sein Ich von dem Du oder dem Ihr, des bzw. der anderen Menschen unterscheiden konnte. Wo er ein Bewusstsein von seiner Innen- und Außenwelt erhielt. Wo er zum Teil von seinem genetisch programmierten Reaktions- und Handlungsmuster befreit war. Und wo er mit seinem Denkvermögen und den bewussten, also den nicht nur durch Triebe gesteuerten Willen ausgerüstet war.

lisch. Was uns bei der Suche und Bildung oder Optimierung einer neuen Gesellschaft behindert ⁵, ist die Seuche in Form eines falsch programmierten Konservatismus, der in unterschiedlicher Ausprägung (sogar im Kleide der Progressivität) auftritt und in der Politik das Spektrum unserer Parteien bildet.

Ich fühle mich bei der Formulierung dieser Betrachtung, aber nicht als einer, der den totalen Über- oder Einblick hat. Ich bin mir der Gefahr ständig bewusst, in eigene Erkenntnisfallen zu treten. Ich will mich trotzdem noch einmal daran machen, ein Bild zu zeichnen, von dem Verrat der Demokratie, der Liberalität und der Gerechtigkeit in unsere Nachkriegsgesellschaft und seine Außenwirkungen, die als Flüchtlingsströme (und noch nicht als Krieg) zu uns zurückkommen. Es kann sein, dass ich mich selbst damit überfordere. Aber es ist der Versuch, in mir dem Gefühl „Es ist jetzt genug!“ Raum zu schaffen.

Gestern bekam ich von Klaus Timm, den Betreiber der Barfuss Galerie in Hamburg, von dem ich Dir berichtet habe, ⁶ Post. Als Beilage war auch eine Seite des Feuilleton der ZEIT vom 20. September d. J. enthalten und ein Gemälde von dem Maler Horst Skodlerrak aus dem Jahr 1920. ⁷ Aus der Wochenzeitschrift DIE ZEIT habe ich zwei Buchbesprechungen eingescannt, die ich anhängen, weil sie zu unserem Thema passen: a) „Warum wir nichts über Gott wissen können“ von Wolfgang Detel und „Plutarch: Glücklichein. Denkanstöße aus der Antike: aus dem Griechischen von Marion Giebel“ In der letztgenannten Rezension heißt es u.a.:

Plutarch argumentiert für ein tätiges Leben, für das öffentliche Engagement. Dabei ist er differenziert und polemisiert gegen Epikur. Epikur, »der sonst die Zurückgezogenheit empfiehlt«, ist immerhin dafür, »dass ehrgeizige und ruhmbezügliche Menschen kein tatenloses Leben führen«. Epikur sei aber unlogisch, fordere »er doch nicht diejenigen zum Wirken in der Öffentlichkeit auf, die das Zeug dazu haben, sondern bloß solche, die nicht still sitzen können«.

Das ist eine nützliche Beschreibung, die das Gewimmel in der heutigen Öffentlichkeit erklärt: Lauter Leute, die nicht still sitzen können.

Nun stellen sich mir da wieder neue Fragen: a) Gehöre ich auch zu denen, die nicht still sitzen können. b) Ist das nicht eine antidemokratische Befürwortung der Herrschaft der Eliten, von denen der Nachweis fehlt, dass sie je eine Gesellschaft wirklich glücklich gemacht haben. c) Wie bringt man jene zum Reden, die das Zeug zu wesentlichen Aussagen haben und

⁵ Das gilt nicht nur für die deutsche Gesellschaft.

⁶ <http://www.barfuss-galerie.de/klaus-timm.html>

⁷ Es ist eine Seite aus einem Ausstellungs- oder Verkaufskatalog.

jene zum „stillen Sitzen“ oder nur zur Zurückhaltung, die nur ihren Ehrgeiz und ihrer Ruhmbegierde frönen?

Auf dem Bild von Horst Skodlerrak aus dem Jahr 1920 – ein Motiv aus Memel, heute Klaipėdia ist der Name Abromeit zu lesen. Im Begleittext wird erläutert, dass der litauische Schriftzug Kirpykla in deutscher Übersetzung Friseur heißt. Der Name Abromeit war für Klaus Timm sicher der Anlass, dass er mir das Blatt aus dem Katalog geschickt hat. So ein Bild kann Anlass sein, über die eigene Existenz nachzudenken. Z.B.: Gäbe es mich überhaupt, wenn die Besetzung des Memellandes von 1923 bis 1939 durch die Litauer nicht gegeben hätte. Der Familienname Abromeit ist in der Form als Abromeitis litauischen Ursprungs. Die Wanderung der Memelländer und Ostpreußen aus wirtschaftlichen Motiven ins Reich - vorwiegend in das Ruhrgebiet – entspricht der Wanderungsbewegung der „Gastarbeiter“ aus südlichen Ländern in die alte BRD.

Eine verwandtschaftliche Beziehung zu dem auf dem Bild dokumentierten Friseur Abromeit in Memel erkenne ich nicht. Meine Großeltern kommen ursprünglich aus dem heute zu Russland gehörenden Teil Ostpreußens, wo mein Großvater Ferdinand als Gutsbesitzer-Sohn aufwuchs und nach der Familienlegende diente er im französisch-deutschen Krieg bei den Husaren. 1870 soll er bei der Gefangennahme Napoleon III. dabei gewesen sein. Danach war es mit der Rolle als Sohn eines Gutherren vorbei, weil das Gut verloren ging. Er wurde Bäckermeister und ernährte seine Familie im Memelland sehr bescheiden mit einer Kiesgrube. Mein Vater hat in Heydekrug (heute Šilutė) das Friseurhandwerk gelernt. Fotograf ist er autodidaktisch geworden. (Die Meisterschule hat er in Weimar während des Zweiten Weltkrieges besucht, nachdem er als Soldat schon ein Invalide geworden war.) Die Litauer haben in der Zeit ihrer Besetzung des Memellandes versucht, ihn mit dem Angebot, dass er ein Musikstudium absolvieren könne, zum Wechsel seiner Staatsangehörigkeit zu bewegen. Er wollte aber Deutscher bleiben und begab sich auf die Wanderschaft in den Westen. Auf seiner Wanderschaft als Friseurgehilfe traf ihn die von der Deflation ausgelöste Arbeitslosigkeit 1928 in Hamburg. Er entfloh der Arbeitslosigkeit dadurch, indem er sich in Barbel (damals noch mit i. O. postalisch gekennzeichnet) selbständig machte. Er war damals 23 Jahre alt. Sein ältester Bruder, Kurt, fiel schon 1917 im Ersten Weltkrieg in Belgien. Der zweitälteste Bruder Alfred hat in Memel Buchbinder gelernt und fiel im Zweiten Weltkrieg, im Februar 1945 in Küstrin durch den Schuss eines Scharfschützen, als er - der Kurzsichtige - aus ei-

nem Schützenloch lugte. Die Westwanderung und die Flucht der ganzen Familie ist damit noch nicht erzählt, aber es wird hier zu viel, davon zu berichten. Aber man sieht, dass der in einem Gemälde zu lesende Familienname einem schon über die eigene Existenz ins Grübeln bringen kann. Und weil meine Großmutter Esther - väterlicherseits - den Geburtsnamen Barczat hat, der polnisch-litauischen Ursprungs ist, mütterlicherseits der Familienlegende nach die Großmutter Berendjemina Ley geborene Holter einen niederländischen Vorfahren hat, der sich nach Ostfriesland abgesetzt hat, weil er nicht mit dem Reichtum seiner Familie – der aus dem Sklavenhandel stammte – nichts zu tun haben wollte und ich obendrein den Familiennamen Ley meines westlichen Großvaters auch schon in der Schweiz vorgefunden hatte, habe ich mich in meiner persönlichen Vorstellung auf meine Internetseite als geborener Europäer bezeichnet. Das ist aber nicht als Zustimmung zu den Murx – der einen ausgeprägten Fiskal- und Zentralstaat anstrebt - zu verstehen.

Lieber BKM, ich bin nicht auf meine Familiengeschichte eingegangen, weil sie herausragend ist – jede Familiengeschichte ist für die Betroffenen etwas Besonderes -, sondern:

a) Weil die Kenntnis und das Bewusstsein der eigenen Herkunft den Menschen eine existentielle Orientierung und Sicherheit gibt (geben kann) in einer Welt, in der den Menschen sich auf der Metaebene der Sinn des Lebens nicht erschließen lässt. b) Es ein Unding ist, von Einwanderern zu verlangen, dass sie ihre Herkunft abstreifen sollen. Es ist so, als wenn man einem Baum einen wesentlichen Teil seiner Wurzeln kappt. Das gilt für die Einzelperson wie auch für ganze Gesellschaften. Der Begriff Volk ist ja rassistisch belastet. Aber wenn man vom deutschen Volk spricht, dann kann es wegen der verschiedenen Herkunft ihrer Mitglieder keine Rasse gemeint sein. Die Deutschen sind also eine Kultur- oder Zivilisationsgemeinschaft, die in vielen Generationen gewachsen ist und immer noch von ihren vielen regionalen Ausgangsstaaten und der Einwanderung – dominant aus europäischen Ländern geprägt ist.⁸ Dieser Gesellschaftsbildungsprozess wird nie zu Ende kommen, er ist auch nützlich und braucht uns nicht zu erschrecken, wenn man ihm Zeit lässt und ihm eine sinngebende Ordnung zu seiner Entfaltung gibt. Unser Problem ist aber, dass die Politik in ihrer Raselei keine Zeit für die sinngebenden Gestaltung hat und das wird auch bei uns wieder mit Mord und Totschlag enden.

Es grüßt Dich Tristan

⁸ Auf europäischer Ebene hat dieser Prozess der Bildung einer übergeordneten Einheit erst gerade begonnen. Und wir wundern uns wie kleine Kinder, die eine Sandburg bauen, dass der Bau auf Antrieb nicht gelingt.